

Zeitschrift:	Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band:	18 (1896)
Heft:	31
Anhang:	Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Für die Kleine Welt

Grafische Beilage
der
Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen.

Nr. 8.

August 1896.

Ein schweizerisches Schwesternkleeblatt als Künstlerinnen im Reich der Töne.

Es war in den ersten Monaten des Jahres 1894, als in den ausgesuchten Kreisen der feinen Musikwelt bewundernd der Name eines zwölfjährigen Mädchens genannt wurde, das dazu berufen sei, im Reich der Töne eine ganz hervorragende Stellung einzunehmen. Und in der Tat, die öffentliche Einführung der Kleinen in die Reihen der ausübenden Künstler von Ruf war eine so außergewöhnliche, daß sie auch nur durch außergewöhnliche Umstände hatte veranlaßt werden können.

Elsa Ruegger, die damals kaum zwölf Jahre alte Schülerin des Brüsseler Konservatoriums, wurde von ihrem Lehrer, Hrn. Prof. Jacobs, dazu aussersehen, an seiner Stelle in einem Konzerte zu spielen, das am 28. Januar 1894 von der belgischen Stadt Hal zu Ehren des verstorbenen großen Cellomeisters und Komponisten Servais in Szene gesetzt wurde.

Professor Jacobs war der berühmteste Nachfolger der Servais'schen Schule und nur mit Besorgniß und Widerstreben gab das Festkomite seine Einwilligung zur Übernahme der Partie des gefeierten Künstlers Professor Jacobs durch seine zwölfjährige Schülerin Elsa Ruegger. Der Lehrer mußte aber wohl wissen, was er seinem kleinen Zögling zutrauen durfte, und der schöne Erfolg bestätigte seine Erwartungen vollauf.

Der genialen Zwölfjährigen wurde ein von Nummer zu Nummer sich steigernder Applaus zu Teil, wie sich dessen nur die hervorragendsten Künstler rühmen können. Von der Estrade aus wurde der kleinen Künstlerin der Dank der versammelten, ausgesuchten Gesellschaft dargeboten und die anwesenden Kenner und Musikautoritäten umarmten die Kleine und sagten ihr eine glänzende Laufbahn voraus. Einige Tage nach dem Konzert erhielt die junge Künstlerin Elsa vom Stadtrat von Hal ein Verdankungsschreiben und die große Servais-Medaille in Bronze. Dieselbe trägt auf

einer Seite das Bild Servais, auf der andern einen Lorbeerfranz mit der eingravierten Inschrift: La ville de Hal à M^{me} Elsa Ruegger, en souvenir du concert du 28 I. 1894.

Nach diesem ersten, überwältigenden Erfolg zog sich die gefeierte junge Künstlerin wieder als fleißige Schülerin zum stillen, ernsten Studium zurück.



Im Frühjahr 1895 machte der Name Elsa Ruegger abermals in gefeiertster Weise die Runde in der Presse. Sie konzertierte in Aarau, Luzern, Zürich, St. Gallen, Bern und Solothurn mit riesigem Erfolge und zwar, was der Sache doppelten Reiz und vermehrtes Interesse bot, in Begleitung ihrer zwei Schwestern, Fr. Wally und Fr. Lotty Ruegger.

Die erste brillierte als feine, künstlerisch durchgebildete Klavierspielerin, die letztere handhabt das Violin mit wahrer Meisterschaft.

Ein solch' künstlerisch hochbegabtes Schwesterntrio war dazu angetan, das Interesse auf's höchste zu spannen. Und groß war die Freude, als das schwesternliche Dreigestirn sich erst noch als ein echtes und rechtes Landesprodukt auswies.

Aus Luzern sind die jungen Künstlerinnen gebürtig. Der Vater brauchte nicht weit zu gehen, um die Geburt seiner Kinder auf dem Amt anzumelden, da er selbst das Standesamt repräsentiert. Und, bei dem sehr bald bei den Töchterchen zu Tage tretenden Musikgefühl und Musikverständnis brauchte man nicht erstaunt zu fragen: Woher ist ihnen das Talent gekommen? Es ist ein Erbteil von der Mutter, die selbst ein hochentwickeltes Musikverständnis besitzt und diplomierte Musik- und Gesangslehrerin war. Kein Wunder, wenn auf solch' günstiger Grundlage die vollendete Künstlerschaft der Kinder entfeimte.

Es heißt sonst: Der Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande; aber dieses Wort trifft bei dem Künstlerkleeblatt nicht zu. Eine reiche Fülle von Presnotizen und Konzertberichten anerkennen in ungeteilter, streng sachlicher und nichts destoweniger begeisterter Weise die reiche Begabung und den hohen Grad des künstlerischen Könnens unseres schweizerischen Schwesterntrios. Anschließend an die begeisterte Anerkennung der geschwisterlichen Darbietungen sagt ein solcher Bericht mit Recht: „Es war ein schöner Gedanke in der Erziehung und ein glückliches Zusammentreffen in der Begabung, welche so drei Schwestern zu einem Trio zusammenfügten, in welchem eine jede ihrer Aufgabe gewachsen, jede mit ihrer besondern Individualität dabei ist und doch das Ganze von einem wahrhaft künstlerischen Geiste getragen und belebt ist.“

Wo das geniale Schwesterntrio sich auch hören ließ, in den heimatlichen Städten oder in großstädtischen, höfischen Kreisen, das Urteil der Kunstverständigen und der kunstfreundlichen Hörer war immer dasselbe: „Es ist ein vornehmes Spiel, zu welchem diese Kunstschülerinnen erzogen wurden,“ so heißt die Quintessenz der Kritik.

„Keine Effekthascherei, keine theatralischen Kontraste, vielmehr ein ruhiger, feiner Vortrag, der mit dem innern Wert zahlt, wie ein edles Metall. Das Trio der Schwestern Ruegger ist keine Spekulation auf äußerliche Virtuosität, auf die Selbstsamkeit der Zusammensetzung und auf den Reiz der Jugend und der Weiblichkeit, sondern ein wirkliches Künstlertrio.“

„Der Kritiker kommt bald zu der Überzeugung,“ so äußert sich ein solcher, „daß er es da mit wirklichen Künstlerinnen zu tun hat, welche über ein höchst ansehnliches musikalisches Können verfügen, welche eine Stufe künstlerischer Reife erlangt haben, die zu ihrem jugendlichen Alter in erstaunlichen Verhältnissen steht. Das Prüfungskollegium hat Recht

gehabt, diese drei jungen Damen preisgekrönt zu entlassen und das schweizerische Publikum hat allen Grund, dieses liebliche Trio mit freudigem Stolz zu empfangen und mit Beifall zu überschütten."

„Das ist echtes, gottbegnadetes Künstlerblut und nicht nur angelerntes Virtuosentum!“ so äußerte sich ein anderer.

Es würde den uns zu Gebote stehenden Raum weit überschreiten, wollten wir auch nur in den Hauptzügen die Urteile der Kritik und die Voraussagungen auf die Zukunft wiedergeben, die dem ersten Aufstreten des schwesterlichen Künstlertrio folgten. Das auszugsweise Angeführte genügt vollständig, um überzeugt zu sein, daß die jungen Künstlerinnen stetig aber sicher die steile Höhe des vollendeten Könnens hinaufsteigen werden.

Man würde aber schwer irren, wollte man glauben, daß die vollendete Künstlerschaft dem Genie mühelos als reife Frucht in den Schoß falle. Im Gegenteil: die Kunst verlangt den ganzen Menschen und dessen ganze und ungeteilte Kraft.

Zu einer Zeit, wo gewöhnliche Menschenkinder noch in jeder Kleinigkeit bedient werden müssen, ja wo man dafür hält, es fehle dem Kinde noch jedwedes Unterscheidungsvermögen, und von bewußten Leistungen oder Strafen zum Zwecke einer zielbewußten Erziehung dürfe daher in diesem Alter in keinem Falle gesprochen werden, verlangt man von dem der Kunst sich weihenden Kinde nicht nur bereits ernste Fachstudien, sondern man setzt ein ganz gewaltiges Maß von künstlerischem Wissen und Können, von Verständnis für die seelischen Empfindungen und eine solche innere Reife voraus, daß von einem kindlich harmlosen Jugendgenüß gar nicht mehr die Rede sein kann.

So äußerte sich z. B. das Talent der genialen Cellospielerin Elsa, der jüngsten des Trio Ruegger, schon sehr frühe, wie es denn auch bei der Atmosphäre, unter welcher das von Natur aus sehr begabte Kind aufwuchs, nicht wohl anders sein konnte.

Wenn sich unter den jüngeren und jüngsten Kindern in einer Familie nach dieser oder jener Richtung eine besonders ausgeprägte Begabung zeigt, oder wenn es an Intelligenz und guten Charaktereigenschaften im Verhältnis zum bestehenden Altersunterschiede den älteren Geschwistern voransteht, so darf der bewußte und unbewußte Einfluß der älteren Geschwister als Erziehungsfaktor niemals unberücksichtigt bleiben. Die scheinbar talentvolleren Jüngeren dürfen niemals vergessen, daß der Fleiß der älteren Geschwister, deren Arbeit an sich selbst, deren Tränen und Entbehrungen, ihre eigene Entwicklung ihnen erleichtert, die Hauptarbeit an ihrer allseitigen Vervollkommenung ihnen abgenommen, ihnen das Leben mit seinem Genüß und mit seinem Streben zugänglich gemacht, den Aufstieg zur Höhe ihnen vielleicht ermöglicht hat.

Als ein solch' bevorzugtes Sonnenkind durfte die kleine Elsa auf-

wachsen. Nicht nur umsorgt und behütet von einer kunstverständigen, sehr gebildeten, strebsamen, energischen, fleißigen und allezeit pflichtgetreuen Mutter, sondern auch geliebt, gehegt und gefördert von zwei charaktervollen und liebenswürdigen Schwestern, die in der Kunst die Leiter schon mit Glück erklimmen hatten.

Mit drei Jahren schon war die Musik Elsa's Lebenselement. Sie spielte bereits ganz nett Sonatinen und kleine Stücke auf dem Klavier. Und als sie zu jener Zeit mit der Mutter und den zwei älteren Schwestern in einem Konzert Cello spielen hörte, war sie so entzückt von diesem Instrument, daß sie Tag und Nacht davon schwärzte, dasselbe spielen zu lernen. Auf das erstaunte Fragen der Mutter, ob sie denn nicht lieber möchte die Violine spielen lernen, wie die Schwester Lotty, was sich doch besser für ein Mädchen eigne, erklärte die kleine Kunstrevidige: „O nein, Violine ist mir viel zu grell, zu schreiend, aber Cello, das gefällt mir, das möchte ich spielen lernen.“ Und so lernte die kleine Elsa das große Instrument spielen und spielt es nun so, daß sie, die erst vierzehn Jahre zählende Schülerin des Brüsseler Konservatoriums, am 29. Juni dieses Jahres unter drei Mitbewerbern (Männern im Alter von 23, 24 und 29 Jahren) den ersten Preis mit allerhöchster Auszeichnung sich errungen hat.

Und solch' ein Wettbewerb an einem Konservatorium ist ein ganz anderes Ding, als das Auftreten im Konzerte, wo Mitwirkende, Nacht und Beleuchtung einen anregenden Einfluß auf den Ausübenden geltend machen. Der Wettbewerb um ein und denselben Preis, mit ungefähr auf derselben Höhe stehenden Mitbewerbern aufzunehmen, vor einer ernsten, strengen und gänzlich fremden Jury, welche das sitzt, um zu kritisieren, in Gegenwart eines Publikums, welches gleichsam eine zweite Jury bildet — und das an einem nüchternen Nachmittag — das ist eine schwere Prüfung. Und wie wurde sie von der Jüngsten unter den Konkurrirenden bestanden! Ein kunstverständiger Augen- und Ohrenzeuge schreibt darüber:

„Die jüngste Konkurrentin Elsa Ruegger hat wundervoll gespielt. Es war total etwas anderes, als das Spiel der drei anderen Mitbewerber und es kostete keine Mühe, der sonst nach außen so unbewegt und undurchdringlich erscheinenden Jury die innere Begeisterung von den Gesichtern zu lesen. Nach Beendigung ihrer Aufgabe wurde die junge Künstlerin entgegen den jetzigen Regeln des Konservatoriums in die Loge der Jury gerufen, wo ihr die wärmste Anerkennung gezollt wurde. Es wurde dabei betont, welch' hohe Freude der Fleiß, die Ausdauer und die Leistungen des Schwesterntrio Ruegger den sämtlichen Lehrern des Konservatoriums gewährt habe.

Das Künstlertrio aber und mit ihm dessen Eltern, schreiben der musterhaften Brüsseler Schule und deren vortrefflichen Lehrkräften den so

hocherfreulichen Erfolg der jungen Kunstbeflissenen hauptsächlich zu, und ist da in erster Linie Frl. Anna Campowsky zu nennen, ein zartes und geistig hochbegabtes Wesen aus Barch bei Stralsund, wo ihr Vater Musikdirektor ist. Als die beste Schülerin des Violinprofessors und Hofkammermusikers Zacic, lernte die damals in Straßburg sich befindliche Familie Ruegger, Anna Campowsky kennen und schätzen. Sie bildeten zusammen eine Familie und Frl. Campowsky leitete den Privatunterricht für Lotty und Elsa Ruegger in Violin und Cello. Zusammen siedelte die Familie im Jahre 1889 auch zum Besuche des Konservatoriums nach Brüssel über, wo der Privatunterricht von Frl. Campowsky für die junge Elsa fortgesetzt wurde. An den großen Erfolgen dieser letzteren darf also Frl. Anna Campowsky einen großen Anteil miteinheimsen. Als Lehrer am Konservatorium wirkte für die junge Celloschülerin Elsa der durch seinen trefflichen Unterricht berühmte Meister Jacobs. Den selben Anteil an der künstlerischen Ausbildung von Frl. Wally und Charlotte Ruegger haben die in ihrem Fach nicht weniger berühmten Professoren Colyns (Violine) und de Greef (Piano).

So viel über das Schwesterntrio Ruegger als Künstlerinnen. Das Gesamtbild wäre aber ein höchst unvollständiges, wollten wir die preisgekrönten Kunstjüngerinnen nicht auch bei sich daheim im Hauskleidchen kennen lernen. Und diese Seite bringt die drei gefeierten Schwestern und deren vortreffliche Eltern uns so menschlich nahe, daß auch die schlichte, Mutter ohne Kunstabildung und Kunstverständnis, daß das naivste, harmloseste Kind in verständnisvoller Sympathie sich dem schwesternlichen Kleeblatt geneigt fühlen muß.

Was für ein Opfer bringen die liebenden, sich selbst vergessenden Eltern der Zukunft ihrer Kinder! Sie verzichten auf das kostliche Zusammenleben, auf den süffesten, gemeinsamen Genuß der Wahrnehmung der geistigen und leiblichen Entwicklung ihrer Lieblinge. Die Mutter zieht mit ihren Töchterchen an den Sitz der hohen Musikschule; sie ist ihnen Schutz und Schirm in der Fremde; sie ist die Henne, die sorglich die Flügel ausbreitet, darunter die des Lebens und seines Kampfes noch unkundigen Küchlein in wohligen, sicherem Heimatsgefühl sich geruhig bergen können. Den Vater binden die Pflichten des Amtes und des Ernährers an die Scholle und er entbehrt seine Liebsten für eine Reihe von Jahren; ihn leitet ausschließlich der Gedanke an deren künftiges Wohl; er läßt sich an Briefen genügen, wo sonst die weichen Arme seiner Kinder ihn nach des Tages Arbeit umschlingen, ihre süßen Lippen ihm lachen würden und glänzende Augen ihm in seinen Feierstunden von innerem und äußerem Wachstum und Reichtum entzückende Kunde zu geben vermöchten. Das gebrachte Opfer ist um so größer, weil innige Liebe die Eltern und die Kinder unter einander verbindet.

Von Wally, der Ältesten des Trio, die erst kürzlich vom Konser-vatorium durch ihren Lehrer die kostlichste Anerkennung erfahren und die im Zusammenspiel mit den Schwestern das mütterliche, führende, das beharrlich ausdauernde, sich selbst vergessende Element vertritt, sagen die Eingeweihten: Sie machte schon als kleines Kind das besorgte Haussmütterchen, beschützte und verpflegte die kleine, fünf Jahre jüngere Elsa und ist bis zur Stunde ganz so geblieben, immer liebenvoll, immer gefällig und zuvorkommend, äußerst gewissenhaft im Leben wie in der Kunst.

Von Lotty, die schon vor ein paar Jahren sich den ersten Preis mit Auszeichnung geholt, heißt es: Sie ist mehr ernst, groß angelegt, edel, ganz in ihrer Kunst aufgehend, aber ebenso bescheiden, liebenvoll und gut wie ihre Schwester.

Und Elsa, die Jüngste, das Herzblatt und der Verzug der Schwestern, von dieser liegen so reizende, von den selbstlosen Schwestern festgehaltene Einzelheiten vor, daß das sich dadurch ergebende Bild ein lückenloses Ganzes wird, an dem das Herz sich freuen kann.

Im zarten Alter von $2\frac{1}{2}$ Jahren schon zeigte die kleine Elsa einen bewunderungswürdigen Gerechtigkeitssinn und große Aufrichtigkeit. Sie zerbricht z. B. Papas schönes und wertvolles Trinkglas und ist sicher, Schelte und Strafe dafür zu bekommen. Dennoch geht sie sofort zur Mama und bekennt die Schuld. Letztere schmäht sie tüchtig aus und droht mit Strafe. Arthur, ihr jüngster Bruder und Liebling unter den Geschwistern, will das Misgeschick auf sich nehmen und klagt sich bei Papa an. Eschen hört es, hält beide Händchen auf des Bruders Mund und ruft: „Nein, Papa, glaub' das nicht, denn ich habe das Glas zerbrochen.“ Thury will einfach, daß ich nicht Schläge bekomme und daß Du mir nicht böse seiest; weißt, er hat mich halt gar lieb.“ Eine zärtliche Liebe und rührende Anhänglichkeit zeigte sie stets zu ihrem Papa. Kaum ein Tag verging, daß sie ihm nicht Briefe schrieb, wenn er außer dem Hause auf seinem Amtsbureau war. Noch bevor sie richtig schreiben konnte, schrieb sie ganze Seiten charakteristisch gleichmäßiger Schriftzeichen, deren Bedeutung nur sie allein verstand, die aber Papa sicher mit dem Herzen lesen konnte, davon war die kleine Briefschreiberin fest überzeugt. Eines der Geschwister mußte jeweilen die Adresse schreiben, da eben der „Briefträger“ ihre Buchstaben nicht lesen kann, wie Papa. Dann nimmt sie ihr Stühlchen, trägt's zum Nachbarhaus, steigt hinauf und wirft mit großer Anstrengung ihren „Liebesbrief“ in den Schalter, von wo er richtig durch die Post an seinen Bestimmungsort „Bureau Civilstandsamt“ kommt, freilich mit Strafe belegt wegen ungenügender Frankatur. Elsa ist überglücklich, wenn Papa dann die so erhaltenen Briefe jeweilen mittags oder abends mit heimbringt.

Mit $3\frac{1}{2}$ Jahren schrieb sie schon ziemlich richtig und las geläufig deutsch, auch in lateinischer Schrift.

Einst war Papa, wie alljährlich, für ein paar Wochen bei den Seinen in Brüssel auf Besuch. Es wurde zu Tisch gerufen. Klein Elsa fehlt. Papa will selbst nach ihr sehen, steigt in ihr Studierzimmerchen hinauf und findet Elsa mit glühenden Wangen, große Tränen in den Augen und mit aller Energie ihren Bogen über die Saiten ziehend. Papa fragt, was ihr denn sei? „Der Lauf geht nicht und er muß gehen, bevor ich zum Essen komme!“ klagt Elsa. Papa will sie beschwichtigen und überreden, nachmittags diesen „bösen“ Lauf weiter zu üben. Aber Elsa beharrt darauf, nicht eher aufzuhören, bis sie die Schwierigkeit überwunden habe. Und bald darauf kommt sie auch mit glückstrahlendem Gesichtchen zu Tische und ruft: „Jetzt gehts und es geht recht!“

Trotz aller Erfolge und aller Auszeichnungen als Künstlerin, blieb die junge Elsa doch stets das ihrem Alter angemessen harmlos-fröhliche Kind, das seiner Jugend sich freute. Als einst eine mütterliche Freundin aus der Heimat in Begleitung eines kleinen Enkels die Familie Ruegger in Brüssel zu besuchen kam, fiel die damals schon gefeierte junge Künstlerin der lieben Dame jubelnd um den Hals mit den Worten: „Gott sei Dank, daß Sie Otto mitbrachten (einen 5jährigen Knaben), jetzt habe ich während der Ferien doch jemand zum Spielen!“

Dieses, ihr natürlich-kindliches Wesen, ihre Bescheidenheit, die sie mit den älteren Schwestern gemein hatte, gewann der jungen Künstlerin denn auch überall, wo sie bis jetzt öffentlich aufgetreten ist, noch ehe sie nur eine Saite gerührt, die Herzen der Anwesenden im Fluge.

Ein glänzender, hochbefriedigender Abschluß ihrer Studien und ihres reiferen Kindesalters liegt nun hinter dem genialen, ernst und beharrlich strebenden, um seiner Kunstverdienste, sowie um seiner Charakter-Eigenschaften willen überall hochgefeierten Geschwistertrio: Elsa, Lotty und Wally Ruegger. Sie sind ein leuchtendes und begeisterndes Vorbild für unsere junge Welt.

Diese Blätter sollen einen Markstein bilden für den so reichen Inhalt der nun abgeschlossenen Kinder- und Schulzeit der jugendlichen Künstlerinnen. Die Pforte ist ihnen nun eröffnet, so daß sie ihre Schwingen krafftvoll regen und ihre hohe Kunst ins Weite tragen können.

Ihr Kommen wird überall einen künstlerischen Hochgenuß bedeuten.

Das künftige Wirken des genialen Schwesterntrio wird nicht nur die Künstlerinnen selber ehren, sondern es nehmen auch die Eltern Teil an diesem Ruhme, ebenso die hohe Schule und die einzelnen Lehrer.

Und dann sind es schweizerische Landeskinder, auf die wir stolz sein dürfen.

Möge ferner ein glücklicher Stern über den jungen Künstlerinnen walten!